



OASEN FÜR PFLANZEN UND TIERE

FRIEDHÖFE

Aktionsplan für Insektenschutz
und mehr Artenvielfalt



Grußworte



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kirchengemeinden,

gerade die Kirchen können mit den in ihrer Obhut liegenden Flächen einen wichtigen Beitrag für den Naturschutz leisten und Lebensräume für bedrohte Arten schaffen. Ich freue mich, dass wir mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern einen wichtigen Partner gefunden haben, um diese Herausforderung anzugehen. Friedhöfe können besonders wertvolle Refugien für Insekten und Reptilien, für Vögel und Pflanzen sein. Gemeinsam mit dem kirchlichen Verein „Schöpfung bewahren konkret e.V.“, der Projektgruppe NaturVielfaltBayern und der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege haben wir deshalb diesen Aktionsplan erarbeitet. Mit Tipps und konkreten Anleitungen wollen wir gemeinsam diese Orte der Besinnung zu Oasen des Lebens werden lassen. Über die gemeinsame Broschüre hinaus haben wir mit der „Blühpakt-Allianz“ eine Zusammenarbeit der bayerischen Evangelisch-Lutherischen Kirche mit dem Umweltministerium festgeschrieben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude sowie Erfolg bei der Umsetzung der Anregungen zum Artenschutz.

Thorsten Glauber, MdL

Bayerischer Staatsminister für
Umwelt und Verbraucherschutz



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kirchengemeinden,

Die alte Bezeichnung „Gottesacker“ macht deutlich, dass christliche Friedhöfe mehr sind als eine letzte Ruhestätte für unsere Toten. Wie der Bauer die Saat, so pflegt Gott die Seelen in seinem Acker bis zur Auferstehung der Toten am Jüngsten Tag. Ein Ort der Hoffnung auf neues, ewiges Leben.

Paulus schreibt, dass sich die ganze Schöpfung mit uns nach diesem neuen, erlösten Leben im Reich Gottes sehnt. Das Projekt „Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere“ macht diese gemeinsame Sehnsucht aller Kreatur erlebbar. Ich danke dem Verein „Schöpfung bewahren konkret e.V.“ und seinen Partnern für ihr großes Engagement! Friedhöfe werden zu lebendigen Oasen der Ruhe, die eine Ahnung vom erlösten Leben im Reich Gottes vermitteln.

Menschen erleben hier, dass alles Leben auf dieser Erde miteinander verbunden ist: In der Vielfalt des Lebens auf dem Gottesacker erschließt sich ihnen Gott als der Grund allen Seins – diese Erfahrung kann helfen, die Trauer um einen geliebten Menschen zu verarbeiten und mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft zu gehen.

Ich wünsche mir, dass dieses Projekt noch lange dazu beiträgt, Friedhöfe in Orte der Hoffnung zu verwandeln!

Heinrich Bedford-Strohm

Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen
Kirche in Bayern

Inhaltsverzeichnis

Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere

1	Einleitung	6
2	Lebensräume im Friedhof	7
	Baumbestand	7
	Hecken und Sträucher	11
	Mauern und Steine	12
	Wasserstellen	13
	Rasen oder Wiese	14
	Aushagerung	16
	Flächen mit »Wildwuchs«	17
	Gebäude	18
	Offene Bodenstellen	20
	Wege	21
	Flechten	21
	Urnenfelder	22
	Weitere Maßnahmen für die Artenvielfalt	23
3	Begleitende Öffentlichkeitsarbeit	26
4	Zum Projekt	27
5	Literatur und Quellen	29



Abbildung 1
Friedhof in Uehlfeld mit
größeren ungenutzten Flächen
Foto: Barbara Füchtbauer

Friedhöfe Oasen für Pflanzen und Tiere

1 Einleitung

Friedhöfe sind in erster Linie Orte der Ruhe. Hier finden Besucher die notwendige Stille zur Besinnung und für die Trauer um Verstorbene. Gleichzeitig haben Friedhöfe eine große Strukturvielfalt. Bei entsprechender naturnaher Gestaltung können sie wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen sein. Denn der Schutz der biologischen Vielfalt ist neben dem Klimawandel eine der wichtigsten Herausforderungen für die Zukunft der Menschheit.

Friedhöfe besitzen mehrschichtige, halb-offene Lebensräume, ein hohes Alter der Böden und viele Kleinstandorte mit verschiedenen Nutzungsarten, zu Teil naturnahe Restbiotope, Halbkulturlebensräume und Sonderstandorte. Außerdem gibt es keine anhaltende Bautätigkeit, wie es auf innerstädtischen Brachflächen häufig der Fall ist. Die Außenanlagen und die historischen Gebäude können daher wichtige Rückzugsräume für viele Arten in Städten und Dörfern sein. Friedhöfe können so einen Beitrag dazu leisten, die biologische Vielfalt zu erhalten und zu fördern.

Auf etlichen Friedhöfen geht die Zahl der Erdbestattungen zurück. Es entstehen Flächen, die

langfristig nicht mehr gebraucht werden. Diese Flächen verdienen unser besonderes Augenmerk! Hier sollte nur eine extensive Bewirtschaftung erfolgen und gleichzeitig der kleinteilige Charakter erhalten bleiben. Das macht Friedhöfe zu Oasen für die Tier- und Pflanzenwelt.

Einige Tier- und Pflanzenarten, im folgenden Friedhofs-Bewohner genannt, kommen in der freien Landschaft immer seltener vor. Friedhöfe mit hoher standörtlicher und struktureller Vielfalt bieten seltenen und bedrohten Arten einen Lebensraum. Für diese Arten, die häufig auf den Roten Listen stehen, haben wir eine besondere Verantwortung: Mit geeigneter Gestaltung und Pflege können sie geschützt und gefördert werden.

Eine Friedhofskultur, die den Schöpfungsgedanken und damit auch die Belange der Natur ernst nimmt, eröffnet neue Chancen für die Steigerung der Biodiversität und erhöht die Aufenthaltqualität in den Friedhöfen auch für die Besucher. Eine Förderung der Biodiversität kann bei vielen Biotoptypen im Friedhof ansetzen, wie das kommende Kapitel aufzeigt.

2 Lebensräume im Friedhof

Was können Sie tun, um die Natur auf Ihrem Friedhof zu unterstützen?

- Natürliche Kreisläufe und ökologische Prozesse soweit möglich zulassen
- Auf natürliche Standortbedingungen achten
- Möglichst viele verschiedene Lebensräume erhalten und gestalten
- Heimische, standortgerechte Pflanzen und gebietseigenes Saatgut sowie regionale Materialien verwenden
- Habitate für heimische Tierarten optimieren
- Nährstoffarme Standorte erhalten und gegebenenfalls neu schaffen
- Auf chemische Reinigungsmittel für Grabsteine sowie auf Dünger und Pestizide verzichten
- Kompostierbare Materialien verwenden
- „Wilde Ecken“ zulassen
- Versiegelte Flächen minimieren
- Beleuchtungssystem insektenfreundlich gestalten

Zusammenarbeit mit Experten, Verbänden und Behörden

Ansprechpartner finden Sie bei den Naturschutzbehörden und den Naturschutz- und Umweltverbänden. Außerdem engagieren sich häufig verschiedene Akteure vor Ort im Bereich Naturschutz, deren Wissen und Expertise in die Planung und Umsetzung einbezogen werden sollten.

Hier finden Sie eine Auswahl an Ansprechpartnern:

- Umweltbeauftragte der Kirchen
- Untere Naturschutzbehörde
- Landschaftspflegeverband
- Kreisverband für Gartenbau und Landespflege

- Natur- und Umweltschutzvereine/-verbände
- Städtisches Umweltamt
- Gebietsbetreuer

BAUMBESTAND

Nutzen für Pflanzen und Tiere ...

Alte, einheimische Bäume sind ein Juwel für die Artenvielfalt. Sie bieten den heimischen Tierarten vieles, was sie zum Leben brauchen: Brutplatz und Unterschlupf, Nahrung in Gestalt von Pollen, Nektar, Blättern, Früchten und Holz. Allein in den einheimischen Stiel- und Traubeneichen finden fast tausend verschiedene Tierarten Lebensraum und Futterplatz. Deshalb sollte ein alter Baumbestand unbedingt erhalten werden. Nichts kann einen alten Baum ersetzen.

... für uns Menschen ...

Abgesehen von der Artenvielfalt sind Bäume für das Klima in ihrer Umgebung sehr wichtig. Beispielsweise reinigt ein großer Laubbaum in einer Stunde bis zu 4.000 Kubikmeter Luft. Dabei werden 2 kg Kohlendioxid gebunden und fast 2 kg Sauerstoff abgegeben. Ein großer Baum bindet im Jahr zudem rund 100 kg Staub.

... und für unser Auge!

Im Schatten großer Bäume wachsen häufig Frühjahrsblüher, die dem Friedhof schon zeitig im Jahr Pracht verleihen.



Abbildung 2

Alte Linde im Regensburger Zentralfriedhof

Foto: Barbara Füchtbauer



Abbildung 3
Das Braune Langohr
Foto: Dr. Andreas Zahn

Das **Braune Langohr**, eine Fledermausart, lebt beispielsweise auf dem Friedhof und benötigt in alten Bäumen Höhlen als Schlafplatz. Fledermäuse können ihre Höhlen jedoch nicht selbst bauen und sind auf die Vorarbeit von beispielsweise Spechten angewiesen. Je nach Baumart kann es danach aber noch Jahrzehnte dauern, bis aus dem ehemaligen Spechtloch eine

für das Braune Langohr geeignete Baumhöhle entsteht. Auch schmale Spalten im Baum, Astlöcher oder abstehende Rinden, wie sie häufig bei alten Laubbäumen zu finden sind, werden von Fledermäusen gerne als Quartier genutzt. Der Erhalt eines alten Baums auf dem Friedhof ist daher auch für Fledermäuse von besonderer Bedeutung.

Abbildung 4
Ein Gartenrotschwanz im Friedhof
Foto: Klaus Jäkel/ piclease



Der **Gartenrotschwanz** lebt ebenfalls in den alten Baumbeständen von Friedhöfen. Der nach der Roten Liste in Bayern mittlerweile gefährdete Vogel benötigt als Brutplatz Höhlen oder Astlöcher höherer Bäume. Dort baut das Weibchen ein Nest aus verschiedenen Materialien, wie trockenen Pflanzen, Gräsern oder Wurzeln. Das Innere des Nests wird anschließend mit Federn und Haaren weich ausgepolstert. Findet sich auf einem Friedhof kein geeigneter Baumbestand, werden vom Gartenrotschwanz auch künstliche Nisthilfen (Nistkästen) gerne angenommen.

Die **Waldohreule** brütet auf höheren und älteren Bäumen und Baumgruppen, baut ihr Nest aber im Gegensatz zum Gartenrotschwanz meist nicht selbst, sondern greift auf die Nester von Elstern oder Krähen zurück. Besonders häufig ist die Waldohreule im Winter zu beobachten, da sie die kalte Jahreszeit gerne in der Nähe von Siedlungen und auch in Friedhöfen verbringt. Hier bildet sie Schlafgemeinschaften mit mehreren Vögeln und kann tagsüber vom aufmerksamen Friedhofsbesucher in Deckung bietenden Nadelbäumen beobachtet werden.



Abbildung 5
Waldohreule

Foto: Stefan Ott/piclease

Der **Eremit** oder **Juchtenkäfer** ist auf morsches Holz im Kronenraum alter Bäume angewiesen. Im sogenannten Mulm entwickeln sich über mehrere Jahre die Käferlarven. Nur in Baumbeständen mit geringer Nutzung und langer, relativ ungestörter Entwicklung können solche Strukturen entstehen. Friedhöfe mit ihrem alten Baumbestand bieten diesem und etlichen anderen holzbewohnenden Käferarten einen Lebensraum. Während der Eremit selbst als ausgewachsener Käfer kaum seine Mulmhöhle verlässt, ernähren sich andere holzbewohnende Käferarten wie der Moschusbock gerne von Blütenpollen im Umfeld ihrer Kinderstube. Daher ist es wichtig, dass auch um die Käferbrutbäume ein entsprechendes Blütenangebot vorhanden ist.

Abbildung 6
Gelbe Buschwindröschen im
Regensburger Zentralfriedhof

Foto: Barbara Flichtbauer



Abbildung 7
Eremiten bewohnen alte,
anbrüchige Bäume

Foto: Andrea Jarzabek-Müller



Handlungsempfehlungen für BAUMBESTÄNDE

- › Unter Bäumen sollte entweder die Moosbedeckung akzeptiert oder die Ansiedlung von Waldbodenpflanzen, wie es beispielsweise Frühjahrsblüher oder Waldmeister sind, ermöglicht werden.
- › An schattigen Stellen kann die Laubschicht unter den Bäumen liegen gelassen werden. Mit Laub bedeckte Böden sind wichtige Nahrungsflächen für Vögel sowie Rückzugsraum und Überwinterungshabitat für viele Insekten und Gliedertiere.
- › Bäume, Hecken und Sträucher stehen vom 1. März bis zum 30. September gesetzlich unter Schutz. In dieser Zeit dürfen sie weder abgeschnitten, auf den Stock gesetzt oder beseitigt werden. Ist die Verkehrssicherheit gewährleistet, sollte oberstes Ziel im Friedhof sein, die Bäume, Hecken und Sträucher so zu erhalten, wie sie gewachsen sind. Schonende Form- und Pflegeschnitte dürfen ganzjährig durchgeführt werden, um den Zuwachs zu beseitigen oder die Gesundheit des Baumes zu erhalten. Von Mai bis Mitte Juni ist zu empfehlen, dies aus Rücksicht gegenüber Nestern mit Eiern und Jungvögeln zu vermeiden. Die Verkehrssicherheit wird vom Friedhofsträger festgestellt. Wichtige Ansprechpartner und Berater sind ökologisch orientierte Baumgutachter.
- › Alte Bäume oder Gehölze mit Höhlungen sind häufig Lebensstätten von Vögeln, Fledermäusen und Käfern. Besonders erhaltenswert sind Bäume mit tief eingeschnittener Borkenstruktur. In Borkenritzen verstecken sich gerne Insekten und andere Gliedertiere, die für Spechte, Baumläufer und Kleiber eine bedeutende Winternahrung sind. Die Artenvielfalt auf alten Bäumen ist noch höher als auf jungen, denn die Anzahl von Astabbrüchen, Baumhöhlen und Totholz nimmt mit dem Alter zu. Dies sind Sonderhabitate für Spezialisten, und insbesondere sich entwickelnde Mulmhöhlen locken eine Vielzahl von Lebewesen an, wie etwa den Eremiten oder den Hirschkäfer. Nicht nur stehendes, sondern auch liegendes Totholz ist ein besonders wichtiger Lebensraum für unzählige Käferarten.
- › Vor einer Baumfällung oder einem Zuschnitt wenden Sie sich bitte an die untere Naturschutzbehörde. Im Idealfall sind Lebensstätten von Vögeln oder Fledermäusen zu erhalten und stehen zu lassen. Das Fällen von Mulmhöhlenbäumen soll das letzte Mittel der Verkehrssicherung darstellen. Für besonders wertvolle Bäume lohnt sich auch die Verlegung eines Weges. Häufig reicht das Belassen eines Hochstumpfes (vier bis sechs Meter), um die Gefahr des Umstürzens zu mindern. Birgt der Baum eine Gefahr für Fußgänger, kann er gefällt und an einer möglichst besonnten Stelle liegen gelassen werden. Denn vor allem starkes, liegendes Totholz wird von etlichen Insektenarten bewohnt.
- › Werden Bäume neu gepflanzt, sollte man heimischen Gehölzen den Vorzug geben. Bei ausreichendem Platzangebot können hoch wachsende Bäume wie Eiche und Linde gewählt werden. Für kleinere Friedhöfe bewähren sich Baumarten wie Feld-Ahorn, Mehlbeere, Eberesche und Hainbuche. Der bei Vögeln beliebteste Fruchtbaum ist die Eberesche. Sie sollte in keinem Friedhof fehlen. Immergrüne Bäume bieten Frühbrütern versteckte Nistplätze sowie Vögeln auch geeignete Schlafplätze im Winter. Fremdländische Nadel- und Laubbäume bieten nur sehr wenigen Tierarten einen Lebensraum und sollten deshalb weitgehend vermieden werden.
- › Gibt es zu wenige Baumhöhlen, können Nistkästen aufgehängt werden. Die Kästen sind im Winter zu reinigen.



HECKEN UND STRÄUCHER

Nutzen für Pflanzen und Tiere ...

In alten, dichten Hecken und Gebüschfen wimmelt es von Lebewesen. Bodenbrüter wie Rotkehlchen und Zaunkönig, die in Friedhöfen nicht von herumstöbernden Hunden gestört werden, sowie Gebüschbrüter wie Heckenbraunelle, Grünfink und Mönchsgrasmücke bauen hier gerne ihre Nester. Igel, Mäuse, Amphibien, Käfer, Spinnen – sie und viele andere Tierarten nutzen den Schutz der Hecken. Hier ziehen sie ihre Nachkommen auf und überwintern an und in den Gehölzbeständen, abgestorbenen Gehölzteilen oder im Schutz der Laubstreu. Zum wertvollen Lebensraum für viele Tierarten werden Hecken und Gebüschfe, wenn sie aus heimischen Gehölzarten bestehen und ein hohes Alter erreicht haben.

In Flieberbüschfen beispielsweise wurden nur fünf verschiedene Tierarten nachgewiesen, obwohl dieser Zierstrauch aus Südosteuropa oder Südwestasien schon seit dem 15. Jahrhundert in unseren Breiten wächst. In unserer heimischen Schlehe leben dagegen 200 und in einer Weide 400 Insektenarten.

... und für uns Menschen

Hecken bieten Schutz vor negativen Umwelteinflüssen. Sie filtern Staub, Schmutz



Abbildung 8

Hecke im Goldkronacher Friedhof

Foto: Barbara Führtbauer

und schädliche Abgase und wirken sich positiv auf das Kleinklima aus. Besonders höhere Hecken tragen zur ruhigen und kleinräumig strukturierten Friedhofs-Atmosphäre bei.

Friedhofs-Bewohner

Die **Haselmaus** baut ihren Kobel gerne in dichte Buschbestände und ernährt sich von Knospen, Samen, Insekten, Vogeleiern, kleinen wirbellosen Tieren, Walnüssen und Haselnüssen. In Gebüschfen von Friedhöfen kann sie ungestört leben und findet reichlich Nahrung. Die Haselmaus ist in der europäischen Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie gelistet und daher eine streng geschützte Art.

Handlungsempfehlungen für HECKEN UND STRÄUCHER

- ▶ Wenn möglich, sollte ein zu intensiver Rückschnitt und eine allzu starke Auslichtung von Hecken vermieden werden. Dichte Hecken bieten vielen Tierarten Schutz. Eine naturnahe Hecke wird abschnittsweise in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende März ausgelichtet oder auf den »Stock« gesetzt, das heißt, tief zurückgeschnitten. Bleibt das Schnittgut als Reisighaufen liegen, kann es von Igel als Unterschlupf oder sogar von Rotkehlchen als Brutmöglichkeit genutzt werden.
- ▶ Bei Neuanpflanzungen sollten gebietseigene Gehölze verwendet werden. Sie bieten nicht nur mehreren Arten einen Lebensraum, sondern sind auch widerstandsfähiger gegen witterungsbedingte Einflüsse und Schädlinge. Die häufig gepflanzten Zwergkoniferen oder Flieberbüschfe bieten vielen Tierarten so gut wie keinen Lebensraum.
- ▶ Hecken sollten aus mehreren dornigen und stark fruchtenden Gehölzarten bestehen: Schwarzer Holunder, Weißdorn, Schwarzdorn, Hartriegel und Rose sind sowohl bei Insekten als auch bei Vögeln sehr beliebt. Viele Totholzkäferarten (Bockkäfer, Wollhaarkäfer) lieben die Blüten des Schwarzen Holunders. Nach der Larvenzeit oder der Puppenruhe benötigen sie Pollen, Nektar und Blütenblätter als Nahrung.
- ▶ Um Überwinterungsmöglichkeiten für Tiere zu schaffen, sollte das Herbstlaub, das sich unter Hecken und Gebüschfen sammelt, zumindest bis ins Frühjahr und, wenn möglich, für einen längeren Zeitraum dort belassen werden. Für Igel und andere größere Tiere können an geeigneten Stellen spezielle Überwinterungsquartiere, das sind größere schützende Haufen aus Reisig und Laub, eingerichtet werden. Besonders geeignet sind Standorte, die geschützt und ungestört sind. Werden Igel im Winter gestört oder geweckt, verlieren sie kostbare Energie.



MAUERN UND STEINE

Nutzen für Pflanzen und Tiere

Alte Grabsteine, Einfassungen und Friedhofsmauern bieten bestimmten Pflanzen- und Tierarten Lebensraum. Hier gedeihen Moose wie das Polster-Kissenmoos und das Silbermoos, Flechten wie die Landkartenflechte und die Gelbflechte, Streifenfarne und etliche Blütenpflanzen. Besonnte Mauern und Steine werden von Wildbienen und Eidechsen als Heimstatt geschätzt.

Auch der Efeu, der häufig an historischen Grabmälern und Friedhofsmauern, aber auch an alten Bäumen wächst, ist ein wichtiger Lebensraum. Er bietet Frühbrütern Nistverstecke und im Winter Schutz vor Räubern und ungünstiger Witterung. Im Spätsommer und Herbst ziehen die Efeublüten viele Insekten an. Die im fruchtarmen Spätwinter reifen den Beeren sind eine wichtige Nahrung für Drosseln, Grasmücken und Ringeltauben.

Friedhofs-Bewohner

Efeu-Borkenkäfer und Efeu-Kugelglanzkäfer

Unter der Rinde absterbender Efeuranken kann sich eine faunistische Besonderheit entwickeln: der Efeu-Borkenkäfer. Mit der Wirtspflanze ist die Art eng an den Siedlungsraum gebunden. In Bayern sind nur wenige Fundorte des Käfers, unter anderem auf einem Friedhof, bekannt. Auch der Efeu-Kugelglanzkäfer ist solch ein Friedhofs-Liebhaber. Er ist extrem selten und wurde in Bayern nur im dichten Efeugestrüpp auf einem Friedhof in München gefunden.

Streifenfarne

Diese kleinen Farne wachsen in Spalten und Ritzen von alten Mauern. In Friedhöfen mit Mauern sind sie regelmäßig anzutreffen.

Gesteinsflechten

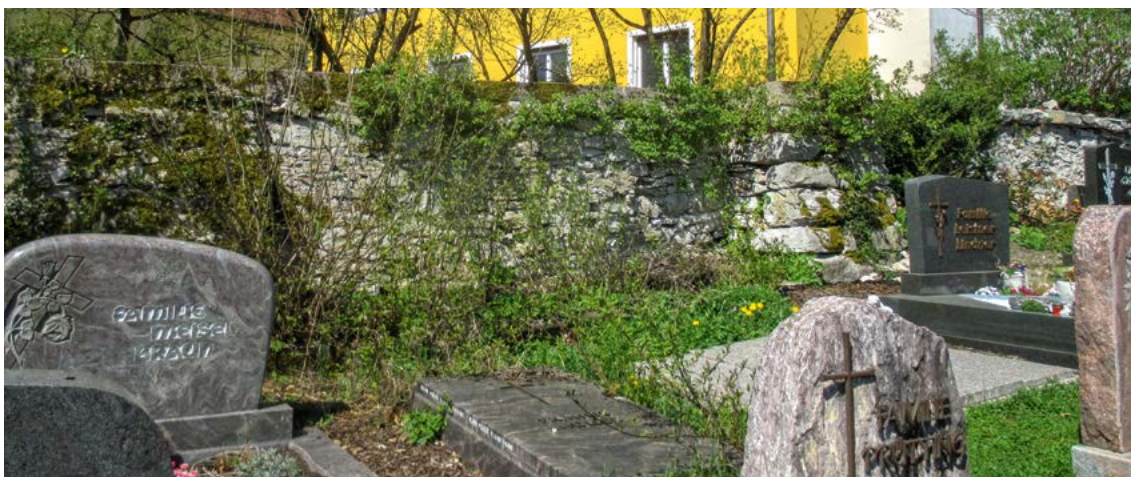
Flechten wie die blaugraue Schwielenflechte und die zierliche Gelbflechte brauchen volle Besonnung und kommen mit wenig Wasser aus. Sie wachsen sehr langsam und sind darauf angewiesen, dass sich ihr Lebensraum über viele Jahrzehnte nicht verändert. Friedhofsmauern sind deshalb ein idealer Standort.

Handlungsempfehlungen für MAUERN UND STEINE

- › Alte Mauern und Trockenmauern sowie alte Grabmäler sollten erhalten und nicht durch neue Strukturen ersetzt werden. Etliche selten gewordene Tier- und Pflanzenarten (siehe oben) leben hier und sind auf diesen Lebensraum angewiesen.
- › Bitte den Efeu von Mauern, Gräbern und Gebäuden nicht entfernen. Er bietet Frühbrütern Nistverstecke und auch im Winter Einstandsmöglichkeiten und Schutz vor Beutegreifern und ungünstiger Witterung. Im Spätsommer ziehen seine Blüten viele Insekten an. Die im fruchtarmen Spätwinter reifen den Beeren des Efeus sind eine wichtige Nahrung für Drosseln, Grasmücken und Ringeltauben. Falls ein Rückschnitt des Efeus dennoch nötig ist, könnte dies nur an den Stellen erfolgen, die Bauschäden aufweisen. So werden nur Teile des Efeus und nicht die gesamte Pflanze entfernt.
- › Wird ein Grab mit von Moosen und Flechten besiedeltem Grabstein aufgegeben, könnte das Grab an einen neuen Pächter vergeben werden, wie es im evangelischen Regensburger Zentralfriedhof gehandhabt wird. Dabei sollte man darauf achten, die Flechten auf dem alten Stein nicht zu beschädigen.



Abbildung 9
Natursteinmauer im
Gräfenberger Friedhof
Foto: Barbara Fuchtbauer



WASSERSTELLEN

In jedem Friedhof gibt es Gießbecken. Für Vögel und Insekten werden sie interessant, wenn sie dort trinken oder baden können. Sogar Molche sind schon in manchen Gießbecken gefunden

worden. Und natürlich ist es wichtig, dass ins Wasser gefallene Tiere die Möglichkeit haben, wieder herauszukrabbeln.



Abbildung 10

Gießbecken mit Ausstiegshilfe für Insekten im Fenchheimer Friedhof

Foto: Andrea Kessel

Handlungsempfehlungen für WASSERSTELLEN

- › Ausstiegshilfen für Tiere in Gießbecken einbauen. Häufig hilft schon ein schräges Brett, das in das Wasser eintaucht und bis zum Rand des Beckens reicht. Das Brett sollte 30 cm breit sein. Es kann mittels Haken am Beckenrand befestigt werden. Gießbecken aus Mauer- oder Sandsteinen sind griffiger für die Tiere.
- › Für Vögel und Insekten sollten geeignete flache Mulden an Stellen, an denen Gießwasser zur Verfügung gestellt wird, geschaffen werden. Das Friedhofspersonal und die Grabbesucher könnten durch Info-Tafeln dazu angeregt werden, diese immer wieder mit Frischwasser zu füllen.





Abbildung 11
Blühwiese auf dem Friedhof
in Colmberg

Foto: Barbara Föchtbauer

RASEN ODER WIESE

Auf vielen Friedhöfen gibt es große Rasenflächen. Hier kommen die Pflanzen jedoch selten zur Blüte, weil in zu kurzen Abständen gemäht wird. Wird der Rasen nur zweimal im Jahr gemäht – und natürlich auf Düngen und Spritzen verzichtet – kann sich eine artenreiche Wiese ausbilden.

Nutzen für Pflanzen und Tiere

Eine blütenreiche Wiese bietet vielen – vor allem wirbellosen – Tieren über einen langen Zeitraum ein reichhaltiges Nahrungsangebot und vielfältige Kleinstrukturen. Im Vergleich zum Vielschnittgras mit seinen etwa zehn Grasarten, wachsen auf der Wiese 30 bis 40 Arten von Gräsern, Kräutern und Stauden. Hier

finden viermal so viele Vogelarten Nahrung und etwa 1.500 Insekten- und Spinnenarten einen Lebensraum. Auf der Bodenschicht, die unter Wiesen grundsätzlich erheblich tiefer durchwurzelt ist als unter Rasenflächen, sind Laufkäfer und Asseln anzutreffen.

Friedhofs-Bewohner

Wiesepilze

Eine illustre Besonderheit kommt auf den mageren Wiesen in Friedhöfen vor: Wiesepilze, wie zum Beispiel Saftlinge und Keulchen. Diese finden sich kaum noch in der normalen Landschaft, da die meisten Wiesen gedüngt oder gemulcht werden. Wiesepilze benötigen jedoch magere Standorte und wachsen daher in parkähnlichen Biotopen mit unge-

düngten Wiesen. Dabei entstehen die wertvollen Wiesenpflanzengesellschaften erst nach 50 bis 200 Jahren gleichmäßiger Nutzung. Friedhöfe bieten damit sehr gute Voraussetzungen für diese besonderen Lebewesen.

Wiesen-Gelbstern

Das Liliengewächs kam früher sowohl in Äckern und Weinbergen als auch auf frischen Wiesen und Weiden vor. Durch Veränderungen in der Art der Bodenbearbeitung ist der Wiesen-Gelbstern aus Äckern weitgehend verschwunden und in Weinbergen selten geworden. Auf Friedhöfen kann er noch gefunden werden.



Abbildung 12

Sandbiene an Knautie im Dietenhofener Friedhof

Foto: Barbara Füchtbauer



Abbildung 13

Ein Teil der Wiese bleibt ungemäht.

Foto: Barbara Füchtbauer

Handlungsempfehlungen für RASEN ODER WIESE

- › Rasenflächen zwischen den Gräbern sollten je nach Häufigkeit der Begehung, jedoch nicht öfter als einmal im Monat, geschnitten werden.
- › Wiesenflächen sollten erst nach der Grassamenreife im Juli und Ende September, also nicht mehr als zweimal, bei einmaliger Mahd nur Ende September gemäht werden. Bei starkwüchsigen, nährstoffreichen Wiesen ist jedoch eine zusätzliche, frühe Mahd sinnvoll.
- › Es ist wichtig, die Wiese nicht zu mulchen oder mit Fangsack zu mähen, denn ein Großteil der Insekten wird dabei vernichtet. Der Balkenmäher oder die (Motor-)Sense ist das geeignete Gerät. Diese schneiden die Vegetation in einer horizontalen Ebene. Insekten, die sich oberhalb und unterhalb der Schnittebene befinden, überleben die Mahd und können in die angrenzende Vegetation krabbeln oder fliegen. Dabei sollte eine Höhe von 8 bis 10 cm belassen werden. Die Mahd sollte bei schönem Wetter durchgeführt, der Grasschnitt für zwei bis drei Tage auf der Wiese verbleiben und dann entfernt werden. Bitte nicht mit dem Rasenmäher nachmähen!
- › Lassen Sie stets bis zu 30 % der Fläche ungemäht. So kann ein Teil der Insekten überleben und von hier aus die gemähten Bereiche wieder besiedeln. Auch über den Winter sollten ungemähte Bereiche erhalten werden, weil dort Eier, Raupen und Puppen die kalte Jahreszeit überdauern.
- › Sollen neue Wiesenflächen angelegt werden, sollte unbedingt eine gebietseigene Saatgutmischung verwendet werden. Regio-Saatgut oder Heudrusch ist an die standörtlichen Bedingungen in der Region angepasst und bietet optimale Nahrungspflanzen für die heimische Insektenwelt.
- › Voraussetzung für das Leben auf dem Friedhof ist, dass weder gedüngt noch mit Pestiziden gespritzt wird.





Abbildung 14

Magere Thymianwiese im
Friedhof in Kirchensittenbach

Foto: Barbara FÜchtbauer

AUSHAGERUNG

Manchmal verfÜgen die BÖden in FriedhÖfen Über einen hohen NÄhrstoffvorrat, etwa durch langjÄhriges DÜngen oder Mulchen. Der NÄhrstoffreichtum begÜnstigt schnellwachsende GrÄser und wenige, konkurrenzstarke krautige „Allerweltsarten“. Hier kann die BiodiversitÄt mit einer Aushagerung verbessert werden.

ÜBer eine Aushagerung werden gezielt NÄhrstoffe reduziert. Dies kann durch mehrmalige Mahd und Entfernung des Schnittgutes von der FlÄche erfolgen.

Zur Aushagerung kann dann neben den fÜr eine extensiv gepflegte Wiese üblichen ein bis zwei Schnitten eine weitere, frÜhe Mahd bis etwa Ende Mai erfolgen, bevor die bestandsbildenden ObergrÄser zur Blüte kommen. Die genauen Zeitpunkte sollten an die Vegetationsent-

wicklung im jeweiligen Jahr angepasst werden und auch die aktuelle Witterung berÜcksichtigen.

Eine Aushagerung dauert mitunter fÜnf Jahre oder mehr. Oft reichen aber auch schon drei Jahre, um deutliche Fortschritte in der Artenzusammensetzung zu erkennen. FÜr die BiodiversitÄt insgesamt ist es vom ersten Tag an eine Bereicherung, wenn mit BalkenmÄher oder Sense geschnitten wird, da die noch wenigen Krautarten zur Blüte kommen kÖnnen und Insekten und Kleinlebewesen nicht mehr im KreiselmÄher von der FlÄche entfernt werden.

Wenn der Boden einer neu anzulegenden WiesenflÄche nÄhrstoffreich ist, sollte dieser zunÄchst mit einer FrÄse durchmischt und anschlieÜend mit Sand, Kies oder Schotter abgemagert und eingesÄt werden.

FLÄCHEN MIT »WILDWUCHS«

Nahezu alle Friedhöfe verfügen über ungenutzte Bereiche. Das können aufgelassene Gräber sein, die von Wildkräutern wie Königskerzen oder Disteln besiedelt sind, oder nicht genutzte Ecken nahe der Kompostierungsplätze.

Nutzen für Pflanzen und Tiere

Gerade diese sogenannten Unkräuter sind für viele Insekten und Vögel eine wichtige Nahrungsquelle. Etliche Tagfalter wie Tag-

pfaue und Kleiner Fuchs legen ihre Eier an Brennesseln ab. Ihre Raupen ernähren sich von Brennesseln und verpuppen sich auch dort. Die Blüten der Acker-Kratzdistel und des Löwenzahns bieten Nektar und Pollen für Hummeln, Käfer, Schmetterlinge und (Wild-)Bienen. Die Samen werden von Stieglitz, Bluthänfling und Goldammer geschätzt. Insekten überwintern in den hohlen Stängeln dieser Pflanzenarten.

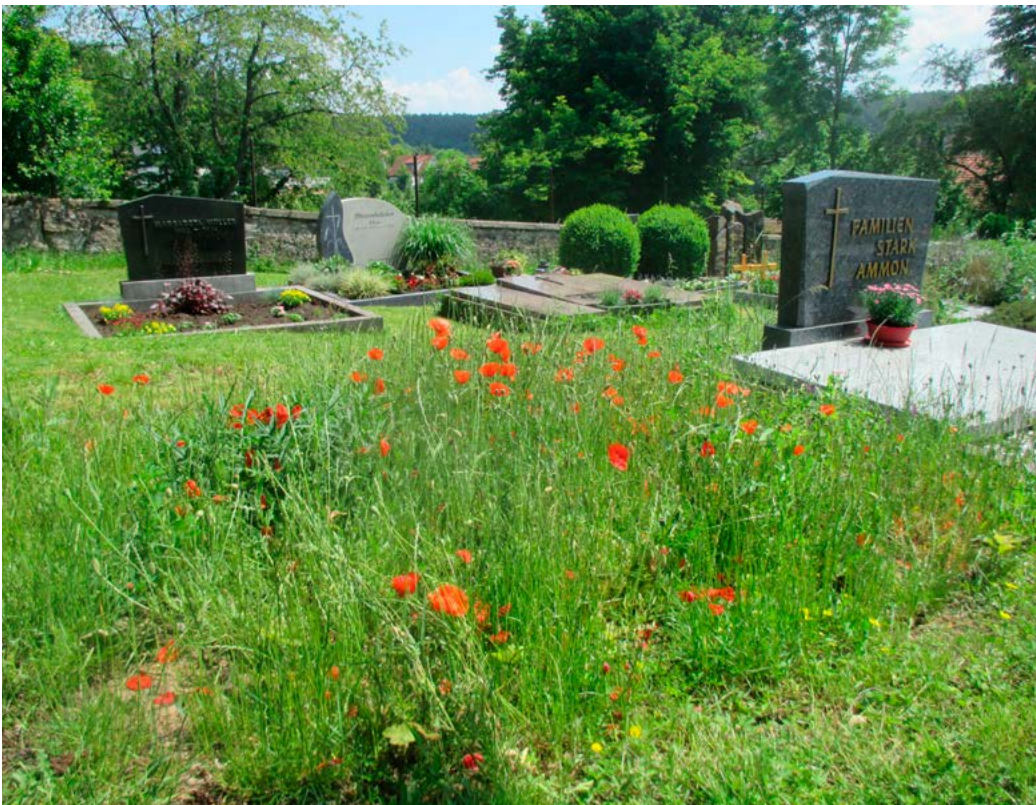


Abbildung 15
Wildblumen im
Dietenhofener Friedhof
Foto: Barbara Fuchtbauer

Handlungsempfehlungen für FLÄCHEN MIT »WILDWUCHS«

- › Diese Flächen sollten nicht »aufgeräumt« werden, sondern als Baustein für die Artenvielfalt einfach weiter existieren dürfen.
- › Das Dulden der Wildkräuter ist keineswegs ein Zeichen von Nachlässigkeit. Sie sollten bis in den Herbst in Ruhe gelassen und erst spät (Ende September) gemäht werden. So können Früchte und Samen der Wildpflanzen ausreifen. Mit einem Schild können Sie die Besucher darauf hinweisen.
- › Auch auf aufgelassenen Gräbern kann sich eine artenreiche Ruderalflur bilden. Manche dieser Wildblumen wurden einst als Zier- und Heilpflanzen angebaut. Heute jedoch gelten sie als Unkraut. Ruderalpflanzen sind die Lebensgrundlage für viele Arten der Solitärbiene, Schmetterlinge, Heuschrecken und Käfer. Auf ungenutzten Gräbern sollte keine Rasenmischung eingesät, sondern die Flächen sollten der Natur überlassen werden. Erst bei Wiederverwendung der Gräber könnten sie neu gestaltet werden.





Abbildung 16
Friedhofskirche und Mausoleum
im Altdorfer Friedhof

Foto: Barbara Föchtbauer

GEBÄUDE

Gebäude können Ersatzbiotope für Felslandschaften sein. Dort können Tiere, die natürlicherweise an Felsen und in Schluchten vorkommen, einen Lebensraum finden. Dies ist jedoch nur dann möglich, wenn es an den Gebäuden Öffnungen, Nischen und Spalten gibt.

Wichtige Tiergruppe hierbei: die Fledermäuse. Sie gehören zu den meist bedrohten Säugetieren in Deutschland. Für den erschreckenden Rückgang sind die anhaltende Zerstörung ihrer Lebensräume und die zunehmende Quartiernot

verantwortlich. Unsere Friedhöfe mit Dachstühlen und Türmen von Friedhofskapellen und Kirchen bieten den Fledermäusen ein ungestörtes Sommerquartier, was gerade für die Jungenaufzucht sehr wichtig ist.

Ein anderes Mittel, die Biodiversität zu erhöhen, sind Dachbegrünungen. Extensive Dachbegrünungen haben nur eine geringe Aufbauhöhe (6 bis 15 cm) und sind aufgrund ihrer kargen Nährstoffbedingungen seltene ökologische Nischen. Sie können mit Kleinstrukturen wie kleinen Rohbodenhügeln, Steinen und Totholz gestaltet werden. Damit bieten sie Nistmöglichkeiten und -material für Vögel und sind Lebensräume für Insekten. Auch die Begrünung von Fassaden kann eine Option sein die Lebensraumvielfalt zu erhöhen, mit positiven Nebeneffekten auf das lokale Kleinklima.

Nutzen für Tiere und Pflanzen

Gebäudebewohnende und -brütende Tiere, wie Schwalben, Mauersegler und Turmfalken, können an Sims, Vorsprüngen und Höhlungen Nester bauen. Unter den Insekten sind es Mauerbienen sowie verschiedene Arten aus der Familie der Faltenwespen, die Spalten und Hohlräume an Gebäuden zum Nestbau nutzen. Auch der Weißstorch nutzt die Kirchtürme, um sein Nest zu bauen, da er gerne auf dem höchsten Punkt eines Ortes brütet. Ein besonderer Schutz gilt Fledermäusen, Eulen, Käuzen, Greifvögeln, Wildbienen und Hornissen. Aber auch alle anderen Vogelarten sind, mit Ausnahme der Taube, während ihrer Brutzeit geschützt.

Begrünte Dächer und Fassaden sind gerade in Städten wichtige Lebensräume für Insekten. Allein auf Gründächern in Basel wurden 254 Käfer- und Spinnenarten gefunden.

Abbildung 17
Das Große Mausohr

Foto: Wilhelm Gailberger/piclease



Handlungsempfehlungen für **GEBÄUDE**

- › Simse, Vorsprünge, Nischen und Höhlungen an Gebäuden sind zu erhalten. Vorhandene Einflughöcher in Dachböden oder Türmen müssen offen gehalten werden. Durch das Schließen dieser Öffnungen können beispielsweise ganze Kolonien von Fledermäusen ihre Heimstatt verlieren. Daher wenden Sie sich bitte vor einer Sanierung an die untere Naturschutzbehörde, um zu klären, ob Sie eine Genehmigung brauchen und welche Ersatzmaßnahmen, wie beispielsweise Nistkästen anbringen, Sie gegebenenfalls durchführen müssen. Wichtig ist es zudem, den richtigen Zeitpunkt für die Sanierung abzapassen, sodass sich keine Fledermäuse innerhalb des Gebäudes befinden. Im Sommer besetzte Quartiere sollten daher zwischen Oktober und März saniert werden, Winterquartiere zwischen Mai und August. Auch dies ist mit Experten abzustimmen.
- › Sind die Gebäude gegen das Eindringen von Tauben gesichert, können häufig auch Fledermäuse nicht hinein gelangen. Fledermäuse beschädigen die Bauten jedoch in der Regel nicht. Es gibt daher Möglichkeiten den Taubeneinflug zu verhindern, Fledermäusen den Eingang aber nicht zu versperren. So fliegen Tauben nicht durch enge Öffnungen, sondern wollen davor landen. Werden Öffnungen demnach ohne Landemöglichkeit gestaltet, zum Beispiel mit einem nur im oberen Drittel geöffneten Fenster, können Tauben nicht passieren. Auch eine im oberen Bereich geöffnete Vergitterung ermöglicht den Fledermäusen den Zugang zum Gebäude, während Tauben nicht eindringen können. Dabei genügen für die meisten Fledermausarten bereits Einschlußöffnungen von 10 x 15 cm. So bleiben der Kirche die Fledermäuse als treue Kirchgänger erhalten, Tauben im Gebäude stellen jedoch kein Ärgernis dar.
- › Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass sich die Beleuchtung von Gebäuden negativ auf Fledermäuse auswirkt. Prüfen Sie daher, ob insbesondere bei den von Fledermäusen bewohnten Bereichen teilweise oder vollständig auf eine Beleuchtung verzichtet werden kann. Auch nachtaktive Fluginsekten profitieren von einer Verringerung oder Abschaltung der künstlichen Lichtquellen. Zumindest sollten in den Lichtquellen insektenfreundliche warmweiße LED-Leuchten eingesetzt werden.
- › Störche haben aufgrund der heutigen ziegelgedeckten Dächer häufig Schwierigkeiten, gute Nistplätze zu finden. Durch die Bereitstellung von Nisthilfen an geeigneten Standorten kann den Tieren die Ansiedlung ermöglicht werden. Dieser Schritt sollte mit den örtlichen Naturschutzverbänden und der unteren Naturschutzbehörde besprochen werden, sodass die optimalen Nistplätze ausgewählt und eine professionelle Installation gewährleistet werden. Auch die regelmäßige Kontrolle bestehender Nester ist wichtig. So sollten die Nester nach Möglichkeit jährlich im Frühling auf eingetragene Fremdkörper, wie etwa Plastikteile oder Scherben, untersucht werden. Das Abtragen von Nestteilen um 5 bis 10 cm kann verhindern, dass das Nest zu schwer wird.
- › Bei kleineren Renovierungen sollten nur umweltverträgliche Stoffe eingesetzt werden. Bei der Vergabe von Aufträgen an Fremdfirmen sollten auch Umweltaspekte eine Rolle spielen. Grabsteine sollten – wenn überhaupt – nur mechanisch und von Hand gereinigt werden.
- › Geeignete Dächer können begrünt werden. Sie bieten Lebensräume für Vögel, Schmetterlinge und Käfer.



OFFENE BODENSTELLEN

In Friedhöfen mit sandigem oder sandig-lehmigem, nährstoffarmem Boden ist der Pflanzenbewuchs oft spärlich. Das können kahle Stellen im Rasen oder ungenutzte Stellen, zum Beispiel zwischen den Gräbern, sein. Diese kleinen, offenen und vegetationslosen Bodenstellen haben einen hohen ökologischen Wert. Hier legen zahlreiche Insektenarten ihre Nester an.

Auch spärlich bewachsene, trockene, sonnige Böschungen und Wegränder sind als Nistplätze für Wildbienen hervorragend geeignet.

Nutzen für Pflanzen und Tiere

Der Großteil der solitären Wildbienen ist beim Nestbau auf offene, horizontale Bodenstellen angewiesen. Die Mehrheit aller Wildbienenarten in Deutschland (zirka 75 %) sind Boden-nister. Das ideale Substrat für ihren Nestbau ist Sand oder Lehm. Die Nester werden meist an offenen, sonnenexponierten Bodenstellen gebaut.

Auch die Artenvielfalt an Kräutern und Gräsern ist auf diesen mageren Standorten hoch. Die dort wachsenden Wiesen bieten ein großes Nahrungsangebot, das für die solitären

Bienen existenziell ist: Mit dem Blütenstaub und Nektar der Wildkräuter statten die Wildbienen die Brutkammern ihrer Nester aus. Neben den Wildbienen gibt es auch etliche Käferarten, die auf ein kontinuierliches und reichhaltiges Blütenangebot angewiesen sind.

Friedhofs-Bewohner

Weiden-Sandbiene

Diese Bienenart lebt nicht in einem Volk wie unsere Honigbiene und kann nicht stechen. Jedes Weibchen betreut ihr eigenes Nest. In bis zu 50 cm tiefe Sandröhren werden etwa zehn Eier in Kammern eingelegt. Die Weiden-Sandbienen sind nur im Frühling für ein paar Wochen zu beobachten, wenn sie dicht über dem Erdboden umherschwirren und die an blühenden Weiden gesammelten Pollen in ihre gegrabenen Brutkammern einbringen.

Ameisenlöwe

Diese Insektenart kommt auf sandigen Bodenstellen vor, die vor Regen geschützt sind. Im selbst gegrabenen Trichter wartet der Ameisenlöwe mit Sand bedeckt auf seine Beute.



Handlungsempfehlungen für OFFENE BODENSTELLEN

- Lassen Sie vegetationsarme Flächen und Bodenstellen in der Wiesenfläche zu! Wildbienen und andere Insekten brauchen sie zum Nestbau.
- Schaffen Sie neue Lebensräume für Wildbienen und legen Sie Sandhügel als Nistplätze an.
- Belassen Sie Saumbereiche mit hohlen Stängeln über den Winter und, wenn möglich, noch zwei Jahre darüber hinaus. Hier können in Stängeln nistende Wildbienen und andere Insekten überleben.

Abbildung 18

Lückige Wiese im neuen Friedhof in Ottensoos

Foto: Barbara Füchtbauer



Abbildung 19

Weiden-Sandbiene im Friedhof in Ottensoos

Foto: Barbara Füchtbauer



WEGE

Zur Erschließung der Gräber und Gedenkstätten ist ein Wegenetz in Friedhöfen unerlässlich. Geringe Wegbreiten und durchlässige Beläge sind Möglichkeiten, sparsam und schonend mit Grund und Boden umzugehen.

Nutzen für Pflanzen und Tiere

Für die Bodentiere, wie Regenwürmer, sind eine gute Durchlüftung und Durchfeuchtung des Bodens sehr wichtig. In einem breitfugigen Pflaster können sich Wiesen- und Ruderalpflanzen ansiedeln.

Offene Wegränder und wenig begangene Wege mit kieselig-sandigem Boden sind ein beliebter Lebensraum für Wildbienen, die sich Löcher für Nistplätze graben.



Abbildung 20

Wenig begangener Weg im Friedhof Maxhütte-Haidhof

FOTO Barbara Füchtbauer

Handlungsempfehlungen für WEGE

- › Bei stärker beanspruchten Wegen bietet sich die Befestigung als wassergebundene Decke oder Schotterrasen sowie ein breitfugiges Pflaster an. Wenig benutzte Wege sollten als erdgebundene Wege oder als extensiv gepflegte Rasenwege angelegt werden.
- › Für den Winterdienst sollte nicht mit Salz, sondern mit Sand oder Split gestreut werden.
- › Die Wegränder können sporadisch mit Harken oder Rechen aufgeraut werden.



FLECHTEN

Auf Friedhöfen finden sich häufig viele Flechtenarten. Der Grund ist meist das hohe Alter der Gebäude und die Vielzahl der verwendeten Gesteinssubstrate (vor allem, wenn alte Grabstellen vorhanden sind). Allerdings ist die hohe Artenvielfalt der Gesteinsflechten durch Renovierungsarbeiten teilweise stark bedroht. Dabei werden Mauern und alte Grabplatten mit Hochdruckreiniger gesäubert, die das gesamte Flechtenlager und damit auch die »Patina« entfernen.



Abbildung 21

Flechten und Moose auf einem Grabstein mit rauer Oberfläche im Altdorfer Friedhof

Foto: Barbara Füchtbauer

Handlungsempfehlungen für FLECHTEN

- › Gebäude, Grabsteine und Mauern nicht reinigen, sondern die Flechten und Moose darauf belassen.
- › Werden Grabsteine mit aufgerauter Oberfläche verwendet (kann in der Friedhofsordnung festgelegt werden), können Flechten darauf Fuß fassen, was bei polierten Grabeinfassungen und Grabsteinen fast nicht möglich ist.



URNENFELDER

In unseren Friedhöfen nimmt die Nachfrage nach pflegeleichten Urnenfeldern zu. Bei ihrer Anlage kann viel für die Natur getan werden.

Werden sie naturnah gestaltet, können Urnenfelder wichtige Lebensräume für Pflanzen und Tiere bieten.

1. Blühende Urnengräber

Urnengräber werden von den Grabpächtern individuell bepflanzt.

Was können Sie für die Natur tun?

Urnengräber können naturnah gestaltet werden, zumindest vor ihrer Belegung. Aber auch auf die Grabpächter kann eingewirkt werden, insbesondere, wenn eine extensive Pflege gewünscht oder die Grabpflege nicht selbst übernommen wird. Eine Lenkung hin zu naturnaher Grabgestaltung wäre auch über die Friedhofsordnung denkbar. Dauerbepflanzungen mit mehrjährigen Stauden und Frühjahrsblühern oder die Einsaat von Regio-Saatgut mit ausschließlich gebietseigenen Arten sind eine biodiversitätsfördernde Alternative zu kostenintensiven Wechselbepflanzungen. Für Pflanzungen eignen sich Wildstauden mit ungefüllten Blüten, die Insekten Pollen und Nektar bieten. Gebietsheimische Kräuter sind vorzuziehen, weil die hiesige Tierwelt besser an sie angepasst ist. Auf trocken-mageren Standorten können niedrigwüchsige Arten der Halbtrocken- und Trockenrasen eingesät werden.

2. Friedwiese

Die Urnen werden in einer Wiese bestattet.

Was können Sie für die Natur tun?

Friedwiesen sind meist großzügig angelegt. Sie bieten Platz für eine artenreiche Lebensgemeinschaft, wenn sie nicht gedüngt werden. Ebenso wichtig ist es, die Wiese nicht zu oft zu mähen, frühestens Ende Juni und nur zweimal im Jahr. Dann kommen die Kräuter zum Blühen und Insekten finden dort Nahrung. Insekten brauchen zudem Zeit für ihre Entwicklung. Wenn die Mähintervalle zu kurz sind, können sie sich nicht fortpflanzen.

3. Baumbestattung

Die Bestattung um einen Baum ist bei den Grabpächtern sehr gefragt. Die Namen der Verstorbenen werden auf kleinen Steinplatten festgehalten.

Was können Sie für die Natur tun?

Heimische Bäume bieten vielen Vögeln und Insekten Unterschlupf und Nahrung. Je älter die Bäume werden, desto mehr verschiedene Tierarten finden hier eine Nische. Die Wiese unterhalb des Baumes sollte extensiv bewirtschaftet werden. Das heißt, sie sollte nicht gespritzt oder gedüngt und nur zweimal im Jahr und nicht vor Juli gemäht werden. So werden die Bedürfnisse sehr vieler Insektenarten abgedeckt.

Abbildung 22

Noch unbelegte Urnengräber auf dem Friedhof Bürglein. Hier wurde eine regionale Saatmischung für Blühsäume verwendet. Diese Fläche wird einmal jährlich im Herbst geschnitten und hat eine Standzeit von mindestens fünf Jahren.

Foto: Markus Schmidt



Abbildung 23

Urnwiese im Friedhof von Fürth-Burgfarnbach

Foto: Barbara Füchtbauer



Abbildung 24

Baumbestattung im evangelischen Zentralfriedhof in Regensburg

Foto: Barbara Füchtbauer



4. Waldbestattung

Für viele Menschen ist es eine schöne Vorstellung, im Wald unter einem Baum bestattet zu werden. Nicht nur in Friedwäldern, auch in Friedhöfen mit wald- oder parkartigen Bereichen kann dies geschehen. Die Urnen müssen kompostierbar sein und werden im Wurzelkreis eines Baumes beigesetzt. Auf Natursteinfindlingen mit Metallschildchen kann man die Namen der Verstorbenen nachlesen. Dann kann der Natur die »Pfleger« überlassen werden.

Was können Sie für die Natur tun?

Insekten, Vögel und Kleinsäuger finden in Bäumen Nahrung, Nistplätze und Unterschlupf. Die unter den Bäumen verbleibende Laubstreu ist ein großer Gewinn – für Insekten als Versteck und Überwinterungsplatz und für Vögel zur Nahrungssuche. In weniger schattigen Bereichen kann eine extensive Wiese entwickelt werden, die nur einmal im Jahr gemäht wird und vielen Insektenarten Entwicklungsmöglichkeiten bietet.



Abbildung 25
Waldbestattung im
Salvator-Friedhof in
Lauf an der Pegnitz

Foto: Barbara Füchtbauer

WEITERE MAßNAHMEN FÜR DIE ARTENVIELFALT

Häufig lassen sich auf einem Friedhof mit einfachen Mitteln Strukturen für verschiedene Insekten schaffen. Dafür kann die Kirchengemeinde – insbesondere auch kirchliche Kinder- und Jugendgruppen – Hand anlegen.

Käferwiege

Es gibt über 1.000 Käferarten, die Totholz bewohnen. Dabei brauchen sie häufig verschiedene Stadien von verrottendem Holz oder Mulm. Dieser entsteht in der Käferwiege von selbst:

Erst wird der Boden 30 bis 40 cm ausgehoben. In die Grube kommen zuerst Sägespäne hinein und anschließend Rindenstücke und Laub. Eine Schicht regelmäßig gestapelter Zweige dient der Stabilisierung. Die oberste Schicht ist vorhandenes Totholz in verschiedenen Größen.

In der Käferwiege entwickeln sich Käferarten wie Nagekäfer, Hirschkäfer, Schwarzkäfer und Schnellkäfer. Sie locken andere Tierarten an: Mauswiesel, Spitzmäuse und Blindschleichen nutzen solche Sonderstandorte zur Jagd.



Abbildung 26
Konfirmanden beim Bau
einer Käferwiege im Salvator-
Friedhof in Lauf an der Pegnitz

Foto: Barbara Füchtbauer

Abbildung 27
Fertige Käferwiege im
Salvator-Friedhof in Lauf
an der Pegnitz

Foto: Barbara Füchtbauer



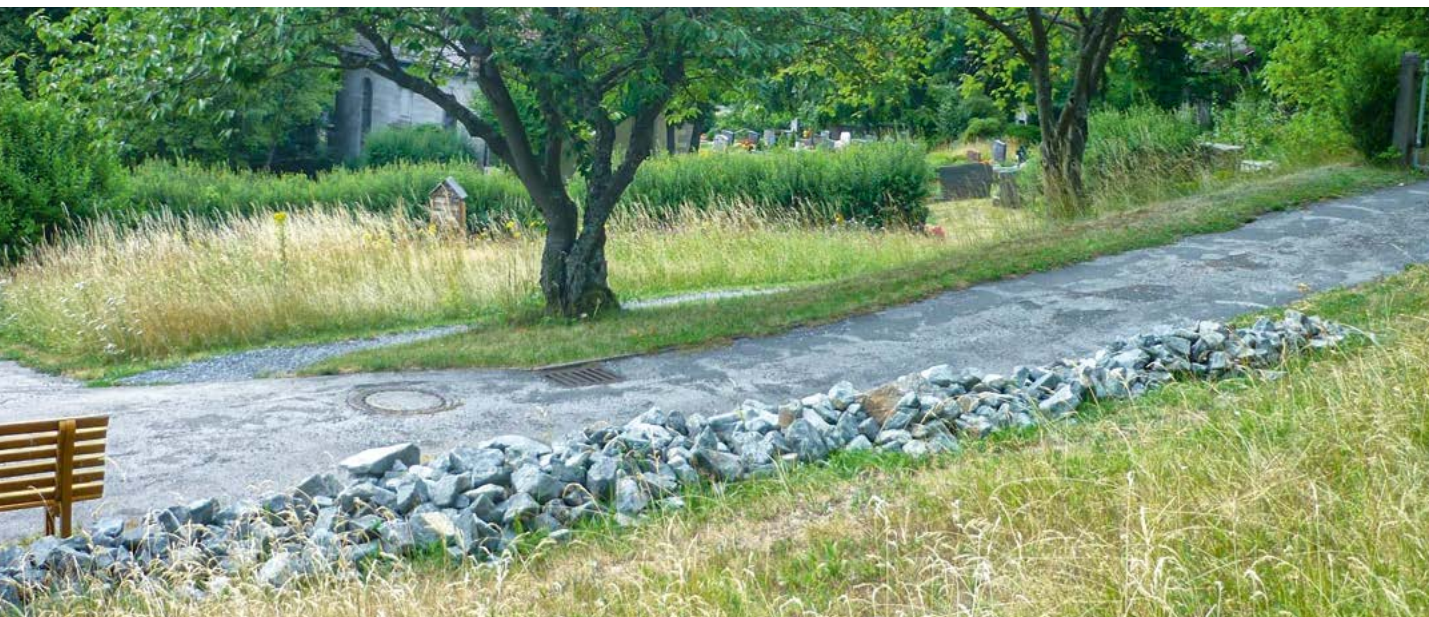


Abbildung 28

Lesesteinwall im Friedhof
von Goldkronach

Foto: Ruth Förster

Lesesteinwall

In den aufgeschichteten Steinen finden sich zahlreiche Hohlräume als Verstecke und Lebensraum für Insekten und Reptilien. Tagsüber heizen sich die Steine auf, speichern die Wärme und geben sie nachts wieder ab. Sie

sind Teillebensräume von Wildbienen, denn sie bieten wärmeliebenden Arten ein besonderes Mikroklima. Zauneidechsen und Blind-schleichen sonnen sich gerne auf den warmen Steinen.

Abbildung 29

»Insektenhotel«

Foto: Naturschutzzentrum
Kreis Coesfeld e. V.



Insekten-Nisthilfe

Für eine Insekten-Nisthilfe werden Löcher mit einem Durchmesser von zwei bis acht Millimetern in trockenes Hartholz gebohrt. Die Bohrungen dürfen nicht in das Stirnholz gesetzt werden, müssen sauber sein und sorgfältig geglättet werden, damit sich die Wildbienen nicht ihre Flgel daran verletzen. Auch röhrenförmige Pflanzenteile wie Bambus oder Schilfrohr können verwendet werden. Diese sollten eine Länge von 10 bis 15 cm haben. AuBerdem müssen sie hinten geschlossen sein und der Durchmesser sollte zwei bis neun Millimeter betragen.

Das Insektenhotel sollte nach Südosten bis Südwesten ausgerichtet sein und ein Dach zum Schutz gegen Nsse besitzen. Ein Gitter verhindert, dass sich Vögel die Larven aus den Löchern picken. Solitrbienen können nun die Holzlcher und -rhren mit Proviant befüllen (meist Blutenstaub) und ihre Eier darauf ablegen. Am Ende verschlieBen die Bienen die Öffnungen mit Sand, Lehm, Mörtel, Harz oder Blättern. Neben den beliebten Nisthilfen ist es für bodenbrütende Bienen (zwei Drittel der Wildbienen) wichtig, Erdhaufen oder Sandflächen zu belassen.



Abbildung 30
Fledermauskasten

Foto: Klaus Reitmeier/piclease

Fledermauskästen

Wenn auf dem Friedhof natürliche Höhlen an Bäumen für Fledermäuse rar sind, können Ersatzquartiere in Form von Fledermauskästen geschaffen werden. Ein Fledermauskasten ist nicht schwer zu bauen. Man benötigt Holzbretter mit zirka 2 cm Stärke, einige Holzschrauben sowie verschiedenes Werkzeug. Eine Anleitung mit den genauen Maßen eines Fledermauskastens vom NABU findet sich im Quellenverzeichnis. Damit lässt sich ein Fledermauskasten etwa sehr gut mit einer Konfirmandengruppe nachbauen. Beim Bau sollte man einige Dinge beachten, sodass die Fledermäuse den Kasten auch annehmen und vor Vögeln und Mardern geschützt sind. Das verwendete Holz sollte eine unbehan-

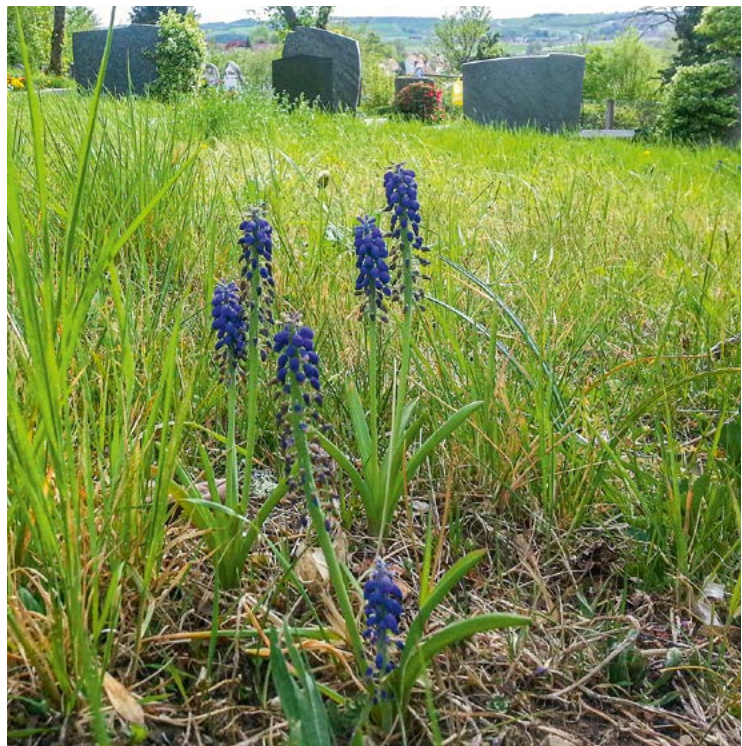
delte und raue Oberfläche aufweisen. Insbesondere eine stark aufgeraute Rückwand (mit Hilfe einer Feile oder einem anderen spitzen Gegenstand kann das Holz angeraut werden) ist notwendig, damit sich die Fledermäuse gut festhalten können. Der perfekte Standort für den fertigen Fledermauskasten ist wettergeschützt, in Richtung Süd-Ost oder Ost ausgerichtet, und der Eingang ist nicht durch Zweige oder ähnliche Hindernisse versperrt, sondern liegt offen nach unten. Außerdem ist beim Aufhängen des Kastens auf eine ausreichende Höhe zu achten: Die Kästen sollten in mindestens 3 Meter, besser 4 Meter Höhe hängen, da sie von unten angeflogen werden und sich die Fledermäuse beim Losfliegen fallen lassen.

Abbildung 31
Traubenhyazinthen
im Friedhof in
Goldkronach

Foto: Ruth Förster

Frühjahrsblüher

Es ist immer eine Bereicherung für einen Friedhof, wenn schon im März oder April etwas blüht. Für die Besucher sind Frühblüher eine Augenweide und für Insekten eine willkommene Nahrung im blütenarmen Vorfrühling. Dabei ist es wichtig, dass Wildformen, wie zum Beispiel Elfen-Krokus *Crocus tommasinianus*, Wild-Tulpe *Tulipa tarda* und Traubenhyazinthe *Muscari armeniacum* gesetzt werden. Im Gegensatz zu Sorten mit gefüllten Blüten können Insekten hier Blütenstaub und Nektar als Futter für sich und ihre Brut finden.



3 Begleitende Öffentlichkeitsarbeit

INFORMIEREN SIE IHRE FRIEDHOFSBESUCHER!

Oft entstehen bei den Friedhofsbesuchern Fragen zur veränderten Gestaltung oder Pflege. Um die Gründe der Maßnahmen und ihren Mehrwert für die Natur zu erklären, aber auch, um die Besucher für die Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt auf Friedhöfen zu sensibilisieren, sollte über »Natur auf dem Friedhof« und neue Gestaltungs- und Pflegemaßnahmen ihres Friedhofs informiert werden. Dies kann durch Schaukästen, ausliegende Informationsblätter, einen Artikel in der Gemeindezeitung oder Info-Veranstaltungen (zum Beispiel für den Kirchenvorstand oder nach dem Gottesdienst) geschehen. Wichtig ist, die Informationen aktuell zu halten. Es sollte auch einen Ansprechpartner geben, zum Beispiel der Umweltbeauftragte der Kirchengemeinde, der Interessierte zu naturnaher Grabgestaltung informieren und beraten kann. Im Idealfall kann auch die Friedhofs-satzung oder -ordnung zugunsten einer naturschutzorientierten Grabbepflanzung und ökologisch orientierten Grabpflege angepasst werden.

Sehr wirkungsvoll ist es, eine Führung durch den Ortsfriedhof anzubieten. Dabei können Interessierte, ob Grabpächter oder Umweltbeauftragte, die Vielfalt an Lebensräumen auf Ihrem Friedhof direkt erleben. Die meisten sehen und würdigen Ihren Friedhof danach mit ganz anderen Augen.

Mit bestehenden kirchlichen Gruppen wie Kirchenvorstand, Konfirmanden- oder KiTa-Gruppen können Aktionstage veranstaltet werden. Dabei kann zum Beispiel eine Blühwiese oder eine Käferwiege angelegt werden. Auch die gemeinsame Pflanzung von heimischen Blütensträuchern, eine Tauschbörse für insektenfreundliche Grabpflanzen, der Bau einer Insektennisthilfe oder von Vogelbrutkästen sind hierfür geeignete Maßnahmen. So lassen sich alle Friedhofsnutzer von klein bis groß für die Vielfalt auf dem Friedhof begeistern!

Abbildung 32

Führung im Friedhof von
Fürth-Burgfarrnbach

Foto: Christoph Ernst



4 Zum Projekt

Zwischen Herbst 2017 und Dezember 2020 wurden insgesamt 22 Friedhöfe in den vier bayerischen Regierungsbezirken Ober-, Unter- und Mittelfranken sowie der Oberpfalz im Rahmen des Projektes der ANL besucht und 19 davon längerfristig betreut. Darunter waren 17 Friedhöfe in evangelischer und jeweils einer in katholischer und in kommunaler Trägerschaft. Parallel dazu wurden im Jahr 2020 vom Verein „Schöpfung

bewahren konkret e. V.“ zusätzlich acht weitere evangelische Friedhöfe neu betreut. Die Friedhöfe unterschieden sich in Größe und Beschaffenheit sowie in Art und Umfang der durchgeführten Maßnahmen. Bei der deutlich überwiegenden Mehrheit der Friedhöfe sind diese Maßnahmen inzwischen verstetigt und tragen so auch weiterhin ihren Anteil zur Erhöhung und zum Erhalt der Artenvielfalt bei.

BEISPIELFRIEDHOF BÜRGLEIN

Es begann im März 2019: die erste Begehung im Friedhof der Kirchengemeinde Bürglein fand statt. Die Pfarrerin und einige Kirchenvorstände, die teils auch dem Friedhofsausschuss angehören, waren mit dabei.

Vorhandene **Lebensräume** im Friedhof wurden angesprochen: die großen Buchen und die Linde im Eingangsbereich sowie die Birke in der Südwestecke, die Wiese am Südrand, aufgelassene Gräber, die Betonmauer mit flechtenbewachsener Abdeckung und die Gießbecken. Man war erstaunt, was der eigene Friedhof an „Lieblingsplätzen“ für die Natur zu bieten hat.

Zügig wurden daraufhin Maßnahmenvorschläge, die der Artenvielfalt dienen, umgesetzt:

Zu allererst und besonders wichtig: der **Erhalt der alten Laubbäume** – nichts kann einen alten Baum ersetzen!

Wiese statt Rasen: seit Projektbeginn 2019 wird die Rasenfläche nur noch einmal im Jahr, nämlich im Herbst, gemäht. Die Mahd wird schonend mit Balkenmäher durchgeführt. So kommen Jahr für Jahr Dauerblüher wie Kleines Habichtskraut und Schafgarbe, strukturgebende Arten wie Echtes Johanniskraut und schmackvolle Wiesen-Margeriten zum Blühen.

Blühgräber: anstatt die aufgelassenen Gräber mit einer Rasenmischung einzusäen, wurde im April 2019 eine Samenmischung aus heimischen, regionalen Arten ausgebracht. Die blühenden Gräber sind seither ein Anziehungspunkt für Insekten.

Einige aufgelassene Gräber mit magerem Boden wurden nicht mit Samenmischungen ein-

gesät, sondern der **spontanen Besiedelung durch Wildkrautarten** aus der Umgebung überlassen. Hier finden Insekten sowohl Nahrung als auch offene Bodenstellen zur Eiablage.

Ausstiegshilfe für Vögel und Insekten: Damit Insekten und Vögel gefahrlos trinken können, wurden an den Gießbecken ins Wasser ragende Bretter angebracht.

Abbildung 33

Friedhofsbegehung mit dem Kirchenvorstand von Bürglein im März 2019

Foto: Barbara Föchtbauer



Abbildung 34

Einsäen eines aufgelassenen Grabes mit regionaler Kräutermischung im April 2019

Foto: Barbara Föchtbauer





Abbildung 35

Die Kräutermischung ist aufgeblüht (Juni 2020)

Foto: Markus Schmidt

Im Oktober 2019 wurden **botanische Frühjahrsblüher** gesetzt. Sie trieben im Frühjahr 2020 aus und boten Insekten in den blütenarmen Monaten März und April Nahrung in Gestalt von Pollen und Nektar.

Abbildung 36

Rund um die Kirche dürfen Wildkräuter wachsen (Juni 2020)

Foto: Markus Schmidt



Auf der Mauerabdeckung und dem Sockel des Kreuzes wachsen farbige **Gesteinsflechten**. Sie werden im Friedhof geschützt und geschont.

Auch die **Öffentlichkeitsarbeit** kam in Bürglein nicht zu kurz: 2019 wurde im Frühjahr und im Herbst im Gemeindeblatt über das Projekt berichtet. Im Oktober wurde auf der Grabbächterversammlung ein **Impulsvortrag** über das Projekt gehalten.

ENTWICKLUNG ÜBER DEN FRIEDHOF HINAUS:

Das Projekt „Friedhöfe – Oasen für Pflanzen und Tiere“ hat Kreise gezogen: die Kirchengemeinde Bürglein entschied sich gleich bei der ersten Begehung im März 2019 spontan dafür, auch **die anderen Flächen der Kirchengemeinde** in das Projekt mit einzubeziehen: den Gemeindegarten mit Wiese, Streuobst und Laubholzdickung sowie den Kirchengrund. Auch auf diesen Grundstücken wächst jetzt Wiese statt Rasen, und es darf sich Wildwuchs entwickeln.

5 Quellen und weiterführende Literatur

Letzter Abruf der Internetquellen am 12.05.2021

AGU (= ARBEITSGEMEINSCHAFT DER UMWELTBEAUFTRAGTEN DER GLIEDKIRCHEN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND; 2013): Biodiversität und Kirche – eine Empfehlung der kirchlichen Umweltbeauftragten. – www.bfn.de/fileadmin/BfN/gesellschaft/Dokumente/BIODIV_Kirchen_agu_bf_publ.pdf.

AGU (= ARBEITSGEMEINSCHAFT DER UMWELTBEAUFTRAGTEN DER GLIEDKIRCHEN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND; 2015): Arbeitshilfe: Flächen rund um die Kirche – Thema: Unkraut auf Wegen zu kirchlichen Gebäuden. – www.ekd.de/agu/download/20150202Pflanzenschutz.pdf.

ANL (= BAYERISCHE AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE; 1994): Dorfökologie. – Laufener Seminarbeiträge 1/94: 142 S. – www.anl.bayern.de/publikationen/spezialbeitraege/doc/lsb1994_01_gesamtheft.pdf.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (2020): Leitfaden zur Eindämmung der Lichtverschmutzung - Handlungsempfehlungen für Kommunen. – www.bestellen.bayern.de/shoplink/stmuv_natur_0025.htm.

BFN (= BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ; 2016): Schutz gebäudebewohnender Tierarten vor dem Hintergrund energetischer Gebäudesanierung in Städten und Gemeinden – Positionspapier. – www.bfn.de/fileadmin/BfN/planung/siedlung/Dokumente/Gebaeudebruetende_Tierarten_2016_-_Positionspapier.pdf.

BUND (= BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND e.V. – FRIENDS OF THE EARTH GERMANY; 2019): Insekten schützen leicht gemacht! Anleitung für Kommunen und Wildnisliebhaber! – www.bund.net/service/publikationen/detail/publication/insekten-schuetzen-leicht-gemacht/.

DÜRHAMMER, O. (2019): Bryologische und lichnologische Kartierung im evangelischen Zentralfriedhof Regensburg. – Unveröff. Gutachten i. A. der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege.

EVANGELISCH-LUTHERISCHE GEMEINDE LAUF AN DER PEGNITZ: Salvator – Ruhen unter Bäumen im Herzen der Stadt. – www.lauf-evangelisch.de/wp-content/uploads/2019/03/6-Seiter_Salvatorfriedhof_DinA5_06.pdf.

JARZABEK-MÜLLER, A. (2019): Kartierung der xylobionten Käfer auf dem Evangelischen Zentralfriedhof der Stadt Regensburg. – Unveröff. Gutachten i. A. der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege.

LBV (= LANDESBUND FÜR VOGELSCHUTZ E. V.): Insektenhotel selber bauen. – www.lbv.de/ratgeber/lebensraum-garten/insekten-im-garten/insektenhotel-selbst-bauen/.

LFU (= LANDESAMT FÜR UMWELT; 2019): Fledermausquartiere an Gebäuden. Erkennen, erhalten, gestalten. 4. Auflage.

LFU (2021): Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*). – www.lfu.bayern.de/natur/sap/arteninformationen/steckbrief/zeige?stbname=Phoenicurus+phoenicurus.

LFU (2021): Inhalte des Artenhilfsprogramms Weißstorch. – www.lfu.bayern.de/natur/artenhilfsprojekte_voegel/weissstorch/inhalte/index.htm.

LFU (2021): Waldohreule (*Asio otus*). – www.lfu.bayern.de/natur/sap/arteninformationen/steckbrief/zeige?stbname=Asio+otus.

LFU SACHSEN, Schmidt (2020): Fledermausquartiere an Gebäuden – Dresden.

NABU (= NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND E. V.): Artenreiche letzte Ruhestätte – Friedhöfe als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. – www.nabu.de/wir-ueber-uns/infothek/mitgliedermagazin/archiv/04865.html.

NABU (2021): Fledermausschutz. – <https://www.nabugeesthacht.de/mitmachen/naturschutz-zuhause/fledermausschutz/>.

NABU (2021): Familienleben. Fortpflanzung beim Gartenrotschwanz. – www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/vogel-des-jahres/2011-gartenrotschwanz/12852.html.

NABU (2016): Fledermaus-Hotline / FAQ. Häufig gestellte Fragen zu Fledermäusen. – www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/fledermaeuse/18829.html.

NABU (2013): Heimliche Nachbarn gesucht! Aktion: Waldohreulen-Winterschlafplätze dem NABU melden. – <https://schleswig-holstein.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/eulen/16414.html>.

- NABU (2021): Mission Grün: Fledermausquartier. – www.nabu.de/downloads/praxistipps/fledermauskasten.pdf.
- NABU (2021): Nisthilfen für Störche. Anleitung für den Bau einer Mast-Nisthalterung. – <https://schleswig-holstein.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/weissstorch/03614.html>.
- PLANET WISSEN; WAGNER, S. (2020): Nisthilfe für den Storch. – www.planet-wissen.de/natur/voegel/stoerche/pwienisthilfefuerdenstorch100.html.
- RINK, U. et al. (2005): Ökologische Zustandsaufnahme und Bewertung von ausgewählten Berliner Friedhöfen als Entscheidungsgrundlage für Stilllegungen von Friedhöfen oder Friedhofsteilen nach dem Friedhofsentwicklungsplan. – Unveröff. Gutachten i. A. der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz e.V. mit Unterstützung durch die Heidehof Stiftung.
- SÄCHSISCHE LANDESTIFTUNG NATUR UND UMWELT (Hrsg.; 2019): Puppenstuben gesucht – Blühende Wiesen für Sachsens Schmetterlinge. – www.schmetterlingswiesen.de.
- SCHLEMMER, R. (2018): Ornithologische Kartierung auf dem Evangelischen Zentralfriedhof in Regensburg. – Unveröff. Gutachten i. A. der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege.
- STIFTUNG DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM: Gartentipps. – www.dhmd.de/ausstellungen/von-pflanzen-und-menschen/gartentipps/.
- STIFTUNG NATURSCHUTZ BERLIN (Hrsg., 2004): Lebensraum Friedhof – Naturschutz auf Friedhöfen. – Möller Druck und Verlag GmbH, Berlin.
- ULMER, A. & OSTROW, H. (2017): Wiesenpilzkartierung im Gebiet der Pilzkundlichen Arbeitsgemeinschaft Coburg. – Mycologia Bavarica, Bayerische mykologische Zeitschrift 18/2017: 59 S.
- VOIGT, C. C. et al. (2019): Leitfaden für die Berücksichtigung von Fledermäusen bei Beleuchtungsprojekten – Bonn.
- WEBER, K. (2019): Kartierung von Wildbienen auf dem Friedhof Ottensoos und im neuen Friedhof Ottensoos. – Unveröff. Gutachten i. A. der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege.

Impressum



Herausgeber

Bayerische Akademie für
Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)
Seethalerstraße 6
83410 Laufen an der Salzach
poststelle@anl.bayern.de
www.anl.bayern.de

Bearbeitung

Barbara Füchtbauer
Markus Schmidt
Werner Rehlau
Gerhard Monninger, Jürgen Harder
Schöpfung bewahren konkret e. V.,
Postfach 20 07 51, 80007 München,
www.schoepfung-bewahren-konkret.de
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de
Johanna Schnellinger
Bayerische Akademie für Naturschutz und
Landschaftspflege, Laufen
Christine Simlacher
Projektgruppe NaturVielfaltBayern/
PAN Planungsbüro GmbH,
Rosenkavalierplatz 8, 81925 München,
www.pan-gmbh.com

Redaktion

Julia König, Johanna Schnellinger, Lotte Fabsicz
Bayerische Akademie für Naturschutz und
Landschaftspflege, Laufen

Bildnachweis

Titelbild: Barbara Füchtbauer und
Sonja Klemich/piclease

Gestaltung

Johann Feil, Ainring

Nicole Höhna, ANL

Stand: 3. Auflage, Oktober 2021

© Bayerische Akademie für Naturschutz und
Landschaftspflege (ANL);
alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf Papier aus 100 % Altpapier



BAYERN | DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Tel.: +49 89 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – ist die Angabe der Quelle notwendig und die Übersendung eines Belegexemplars erbeten.

Alle Teile des Werkes sind urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte sind vorbehalten.

Der Inhalt wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden.

Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.

Aus Gründen besserer Lesbarkeit wird im Heft weitgehend auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.

Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.



Weitere Publikationen zum Thema finden Sie unter:

www.anl.bayern.de/fachinformationen/biodiversitaet/biodiv_friedhoeft.htm



Merkblatt „Mauern“



Merkblatt „Urnen“



Merkblatt „Wiesen“



Merkblatt „Alte Bäume“



Merkblatt „Aushagerung“



Flyer



Flyer für Friedhofs-
führungen